

Der  
Bote vom  
Welzheimer Wald  
erscheint Dienstag,  
Donnerstag,  
Samstag und  
Sonntag.  
und kostet bei der  
Expedition pro  
Quartal 1.65 Pf.  
im Oberamtsbez.  
1.25 Pf.  
und außerhalb  
1.45 Pf.



Inseraten  
von  
Stadt und Bezirk  
Welzheim  
aufgegeben,  
werden mit 9 Pf.  
von außerh. die-  
selben mit 10 Pf.  
für die 3spaltige  
Zeile, oder deren  
Raum  
berechnet.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim & Umgegend.**

**Deutsches Reich.**

**Stuttgart, 22. August.** Wir sehen dem Eintritt der strengeren Jahreszeit schon heute nicht ohne einige Besorgniß entgegen. Eine Hebung der Geschäfte, welche sich in die Lage versetzte, die vakanten Arbeitskräfte aufzusaugen und produktiv zu verwenden, läßt immer noch auf sich warten. Wie groß hier die Zahl derjenigen ist, die keine Arbeit haben, vielleicht auch keine wollen, mag daraus geschlossen werden, daß in der Herberge für Obdachlose allnächtlich Gäste genug, einmal sogar bis zu 40, aufzunehmen waren. Wie wird das erst kommenden Winter werden! — Eigenthümlich ist, daß die Stelle eines städtischen Polizeidirektors wiederholt zur Bewerbung ausgeschrieben werden mußte.

**Stuttgart, 23. August.** In Folge des ausgezeichneten Wetters, das Sommertag um Sommertag bringt, untermischt mit warmem Regen, machen die Trauben Riesenschritte im Wachsthum, und von überall her wird, was man vor 3 Wochen für rein unmöglich gehalten hätte, von Trauben, wenn auch nur vereinzelt, berichtet, welche sich zu färben anfangen. Nachdem die Fruchternte, an der man Anfangs Juli fast verzweifeln zu müssen glaubte, durch die wunderbar günstige Witterung nach Qualität und Quantität über alles Erwarten gut ausgefallen ist, und die Kartoffeln, bezüglich deren man damals auch die düstersten Vorhersagungen lesen konnte, so schmachtend gerathen sind, wie in vielen Jahren nicht, so könnte es ja sein, daß wir auch noch einen guten Mittelwein erhalten. Die Hopfen haben sich auch sehr gebessert, und Obst gibt es nicht wenig. So haben die Pessimisten dieses Jahr nicht Recht bekommen, und der Landmann kann sammt dem Weingärtner doch mit leisesterem Herzen dem Winter entgegensehen; es bewährt sich auch hier das Wort: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

**Canstätt, 22. August.** Heute Nacht um 3 Uhr wurde zwischen hier und Berg ein Raub verübt. Der Beiraudte kam um diese Zeit zu den Bahnhofbediensteten Frik und Fesch, welche Nachtdienst hatten, und brachte Folgendes vor: Er sei ein Werkmeister aus Winnenden, habe in Stuttgart den letzten Zug verfehlt, sei demzufolge nach Canstätt zu Fuß gegangen und habe in Berg, wo er noch eine Wirthschaft offen gefunden, ein Glas Bier getrunken und etwas gegessen. Als er fortgegangen und zu dem Neckar-Kanalbrüchchen gekommen, seien aus der Dunkelheit drei Bursche hervorgekommen, haben ihn gepackt, ihm die Uhr sammt der Kette weggerissen, das Geld aus der Hosentasche genommen und ihn über das Geländer kopfüber in den ziemlich tiefen, raschfließenden Neckarkanal geworfen. Mit äußerster Mühe nur sei es ihm bei der großen Finsterniß gelungen, eine Strecke weit unter den Badhäuschen ans Ufer zu klettern. Als er zu den Bahnhofbediensteten kam, lief das Wasser noch in Strömen vor ihm, auch fehlte ihm der Gut und sein Hemdtragen war halb weggerissen. Er wurde von diesen Bediensteten auf die Polizeiwache gewiesen, wo selbst er auch Unterkunft fand und den Vorfall zur Anzeige brachte.

Was dem obern Murrthal, t 22 August. Bei guter Witterung wird nun die Dehnderne bei uns beginnen,

die in Folge der warmen Witterung einen guten Ertrag verspricht. Auch die Fruchternte fällt bei uns besser aus, als man während der kalten Regenzeit der vorigen Monate befürchtete. Die Winterfrüchte liefern im Gegentheil ein recht gutes Erntergebniß. Die Kartoffelkrankheit hat die bessere Witterung zum Stillstand gebracht und wir haben nach der Menge der Knollen auch eine gute Kartoffelernte zu erwarten. Am erfreulichsten ist der schöne Obstsegen, mit dem das obere Murrthal mit seinen Bergen heuer beglückt ist. Schon jetzt können auswärtige Kaufsliebhaber auf das Most- und Tafelobst aufmerksam gemacht werden, das bei uns in ausgezeichneten Apfelsorten, namentlich auch Luiken, vorhanden und dessen Ausfuhr nun durch die Eisenbahn begünstigt ist. — Der Eröffnung der Eisenbahn nach Gaildorf noch in kommenden Spätjahr steht bei uns kein Hinderniß entgegen, wenn nicht die Tunnelarbeiten bei Gaildorf noch hindernd in den Weg treten. Man erwartet bei uns, als der tatsächlichen Verkehrsinteressen entsprechend, eine Postverbindung mit Welzheim über Kaisersbach, Kirchenfenberg, Neustetten, nachdem die herabstige Kaltwaldsteige zwischen dem Murrthal und Kirchenfenberg seit mehreren Jahren durch Anlegung einer neuen, sehr bequemen Straße umgangen ist, und hofft, es werde dadurch einer Verbindung des Welzheimer Waldes mit dem benachbarten Murrthal und der Voithwar- und Neckar-gegend und dem Weinsberger Thal auf die einfachste Weise Rechnung getragen werden. — In der bevorstehenden Eröffnung der Säubahn begrüßen wir, als durch die Linke Waiblingen-Bachnang im Zusammenhang mit der oberen Murrthalbahn stehend, eine erfreuliche Erweiterung unseres Verkehrsgebiets, das noch andere Interessen hat als den Holzabsatz, und wir freuen uns, mit der mehrfach verwandten Schwarzwaldd-gegend nun in so nahe Berührung zu kommen.

In **Musdorf** bei Baihingen ist man bei Vornahme baulicher Veränderungen in der dortigen St. Martinskirche auf ein Bewölbe gestoßen, in welchem Tausende von Menschenschädeln und Knochen aufgeschichtet waren; dieselben stammten aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs und sind jetzt in zwölf Wagenladungen weggeführt und im Kirchhof untergebracht worden. Auch einige verrostete Waffen fanden sich vor.

**Schwangen, 22. August.** Die Ernte der Winterfrüchte, des Sommerrogens und der Gerste wurde bei herrlichem Wetter nun beendigt und man ist jetzt mit dem Mähen des schönen Habers beschäftigt. Der Erntertrag befriedigt allgemein.

**Von Allgäu, 21. August.** (Kreuzotterbiß.) In diesem Sommer zeigte sich die einzige giftige Schlange Deutschlands, die Kreuzotter, in unserm Allgäuer Torfmooren sehr zahlreich. Vor 8 Tagen wurde ein 16jähriges Mädchen der Gemeinde Beuren, als es eben Torf sammelte, von solch einer Ratter in das erste Glied des Zeigingers der rechten Hand tüchtig gebissen. Das Mädchen wusch die Wunde mit Wasser aus und wurde alsbald zu einem Wundarzte geführt, erkrankte aber bedenklich. Die Hand schwellte bis an den Ellbogen auf, die Kranke bekam große Schmerzen, schweren Athem, schwarzrothe Flecken an der aufgedunsenen Hand und heftiges Fieber. Heute ist sie außer Gefahr, aber sehr matt. Die Wunde eitert und blutet noch.

**Riffingen, 29. August.** Fürst Bismarck hat von 247 Pfund Gewicht durch die Kur 3 Pfund verloren. Der schwerste Kurgast Riffingens während der heurigen Saison wog beim Beginn der Kur 285 Pfund.

**Frankfurt, 22. August.** Gestern Abend geriethen im Palmgarten zwei Herren in einen Wortwechsel, welcher derart in Thätlichkeiten ausartete, daß einer der Kombattanten bluttriefend nach seiner Wohnung transportirt werden mußte. Der energischen Intervention eines Mitbürgers ist es zu danken, daß die widerwärtige Szene rasch beigelegt wurde. Die Administration des Palmgartens hat den beiden Herren die Abonnementskarten entzogen.

**Frankfurt, 23. August.** Wie das „Fr. J.“ vernimmt, ist den im Augenblick hier liegenden Truppen der Besuch einiger bestimmter Wirthschaften untersagt.

### Ausland.

**Wien, 20. August.** Heute Nachts wurde in der Brigittenau der Gastwirth Tagger von seinem Hausknecht Ranzmeyer erstochen. Der Mörder entfloß, der Hund des Ermordeten folgte ihm jedoch und wurde dadurch zum Verzäther an ihm, daß er vor dem Hause stehen blieb, in dem sich der Mörder verborgen hatte.

**Wien, 23. August.** Die Ankunft des Fürsten von Montenegro in Wien wird in den ersten Tagen des September erwartet. Bei seiner Anfrage, ob der Besuch genehm sei, betonte der Fürst, er wolle als der erste der Fürsten, die durch die Neugeitalung im Orient große Vortheile errungen, dem Kaiser für seine wohlwollende Unterstützung danken. Er hoffe eine weitere Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Die loyalen Gemüthungen des Fürsten fanden hier volles Verständnis und freundschaftliches Entgegenkommen.

**Schweiz.** Einige junge Engländer und einige junge Damen passirten letzten Samstag ohne Führer den Gletscher zwischen den Diablerets und dem Oldenhorn. Beim Abstieg unternahm einer der jungen Männer eine Rutschpartie, stürzte in einen Abgrund und verlor das Leben. — Zum eidgen. „Gemeininspektor“ für das Säntisgebiet ist Hr. Ständerath Dr. Friedrich Tschudy in St. Gallen, der Verfasser des „Thierlebens der Alpenwelt“, ernannt worden.

**Paris, 21. August.** Ueber die Haltung der Reg. bemerkte Waddington in seiner Rede: Die Frage der Amnestie ist definitiv geregelt! die Reg. wird sich energisch jedem Versuch widersetzen, dieselbe wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Bez. der inneren Lage sagte der Ministerpräsident; Wenn nichts Widriges dazwischenkommt, lassen sich für das nächste Jahr neue erhebliche Steuererleichterungen voraussehen. — Die Ernte ist jetzt im südl. Frankreich vollständig beendet, im Centrum, im Osten und Westen ist sie in vollem Gange, im Norden hat sie eben erst begonnen. Ueberall, scheint es, ist der Anfall weniger bedeutend, als man gefürchtet hatte, obgleich das Ergebniß hinter dem einer Mittelernte zurückbleibt, die Qualität ist dagegen allgemein zufriedenstellend.

**Fiume, 11. August.** Seit längerer Zeit treibt sich im Quarnero ein ungewöhnlich großer Hai umher, der, in Verfolgung der Thunfische begriffen, jüngst sämtliche Netze der Tonnera bei Portoró zerriß und einige Tage später wiederholt an der Küste und selbst im Hafen von Fiume beobachtet wurde. Die Fischer, die das Ungeheuer jahen, schätzten das Gewicht desselben auf circa 6000 Kilogramm. Es vergingen fast zwei Wochen, ohne daß man über den Riesenhai etwas Neues hörte, und schon begannen sich die erregten Gemüther zu beruhigen, als sich vorgestern etwas Unerhörtes ereignete. Pasquale Tonetti, der Eigenthümer der Brazzera „Daniza“ aus Pianona in Istrien, segelte mit günstigem Winde dem Hafen von Fiume zu und befand sich eben in der Nähe von Fka, etwa zwei Seemeilen von der Küste, als sich plötzlich ein riesiger Hai in der Länge von 6 bis 7 Meter aus den Fluthen erhob und sich auf den Kahn stürzte, der, an dem Hintertheil der Brazzera angebunden, in der Entfernung von etwa zehn Meter dem Schiffe folgte. Der Angriff war so heftig, daß der Kahn umstürzte. Nun wollte sich der Hai über den Kahn hinüberschnellen, als ihm dies jedoch nicht gelang, stürzte er sich voll blinder Wuth nochmals gegen den Kahn und biß hinein. Mit Entsetzen

sah die Mannschaft der Brazzera dem Treiben des Haiisches zu, der nun ebenso plötzlich unter den Wellen verschwand, als er erschienen war. Man zog den Kahn an Bord und siehe da, tief im Holz fand man einen Zahn des Haiisches, der bei dem tollen Angriff gebrochen war und neben dem Zahn erblickte man noch die Eindrücke von fünf anderen Zähnen. In Fiume angekommen, gab Tonetti den ganzen Vorfall zu Protokoll und schloß dazu als Beweisküch den abgebrochenen Zahn. Derselbe glänzt wie Elfenbein, hat eine Länge von über einen Zoll und ist, trotzdem er bis an die Wurzel im Holz des Rahnes steck, nicht im Geringsten beschädigt, was von seiner großen Härte zeugt. Man erinnert sich keines ähnlichen Falles und unsere Fischer behaupten bisher, daß man selbst im kleinsten Kahn vor den Haiischen sicher sei, da dieselben nie einen Kahn attackiren. Der Hai bei Fka, der mit dem in Fiume gesehenen gewiß identisch ist, hat nun das Gegenheil bewiesen und gewiß wird sich für längere Zeit kein Fischerkahn auf das Meer hinauswagen. (Ist wohl ein Produkt der Hundstage!)

**Konstantinopel, 23. August.** Gestern hat die erste Konferenz der türkisch-griechischen Bevollmächtigten über die griechische Frage stattgefunden. Die Konferenz währte nahezu anderthalb Stunden und wurde größtentheils mit Formalitäten ausgefüllt. Der Tag der nächsten Konferenz ist noch nicht bestimmt.

## Der Hausvater und die Hausmutter.

### 1. Der Hausvater.

Unter allen Völkern ist die Würde des Hausvaters ehrwürdig gewesen und geblieben; noch heutigen Tages ist dieselbe geachtet in allen Welttheilen, unter allen Nationen. Denn sie ist in jedem Staate die erste und natürlichste jedes Bürgers. Der Fürst bekleidet sie, wie der Armste von den Unterthanen. Das Gesetz aller Länder gibt dem Hausvater, der als Fürst unter den Seinigen stehen soll, höhere Rechte und höhere Pflichten. Er handelt noch jetzt als Stellvertreter der Seinigen; ist der Vertheidiger ihrer Rechtsame; hat von ihnen, als Ernährer und Verfolger, Gehorsam zu fordern; er steht unter den Bürgern des Staates in Verehrung, und hat in freien Ländern seine Stimme zur Gesetzgebung und Ernennung der Obrigkeiten.

Diese älteste und erste Einrichtung in der menschlichen Gesellschaft wird auch fortwährend bleiben, denn sie stammt nicht aus menschlicher Klugheit und Erfindung, sondern sie ist Sache der Natur, das heißt, Werk Gottes. Jeder, der mit dieser Würde bekleidet ist, sollte daher ihrer allezeit eingedenk sein, und sie weder mit leichtem Sinn übernehmen, noch durch eigenen Unwerth entehren.

Der Mann, so lange er allein dasteht, ist ungebunden, und um nichts, als um sich selbst bekümmert. Hat er für seine eigene Bedürfnisse gesorgt, so ist er frei. Mißfällt ihm sein Stand: er verläßt ihn. Mißfällt ihm sein Vaterland: er verkauft es mit einem andern. Ein Anderes ist es mit dem Verhältnisse des Hausvaters. Ihn fesseln viele neue Pflichten, von denen er sonst keine kannte — aber Pflichten, die an sich zu schön und durch sich selbst zu belohnend sind, als daß er sie nicht mit Freudigkeit übernehmen sollte. Er nennt unter allen seinen Sorgen jetzt die Sorge um sich selbst die geringste; seine Gattin, seine Kinder, sein Berufsgeschäft, seine Hausgenossen fordern von ihm größere Aufmerksamkeit. Er soll der Vater, Vormund, Beschützer, Freund, Rathgeber aller der Seinigen sein. Was er sonst mit Unmuth von sich abgeschüttelt haben würde, das erträgt er nun geduldig um der Seinigen willen; er nimmt die Dornen des Lebens, weil sie doch für Gattin und Kinder einige Rosen tragen. Denn ohne ihre Zufriedenheit, ohne ihren Wohlstand, ohne ihre Ehre hat er selbst weder Zufriedenheit, noch Wohlstand, noch Ehre. Wäre er allein, er würde vielleicht das Land meiden, in welchem Ungerechtigkeit herrscht, oder Krieg sein Eigenthum unsicher machen, oder allzugroße Auflagen ihm um den besten Theil der Frucht bringen, für die er ein ganzes Jahr lang sich abmühte im Schweiße des Angesichtes. Aber ein Blick auf den hilflosen Zustand der Seinigen fesselt ihn wieder an den Boden seines Landes. Er bleibt demselben zetreu, und macht sich gern zum Opfer für seine Lieben.

So ist der Hausvater um seiner Stellung willen ein Gegenstand höherer Achtung, als der Unvernünftige und Kinderlose; der Staat zählt auf ihn mit größerer Zuversicht, als auf denjenigen, welcher in Fällen der Noth eine andere Heimath suchen kann. Es ist genug, im gemeinen Leben von Jemanden zu sagen: er sei der Vater von mehreren Kindern, deren Erzieher und Versorger er ist, um schonender gegen ihn zu sein und unwillkürliche Ehrfurcht für ihn zu empfinden.

Aber diese Würde des Mannes in der Gesellschaft, wie oft wird sie entwehrt! Und weil die schönsten, die zärtlichsten Pflichten mit ihr verbunden sind, fällt mit Recht auf den schlechten Hausvater auch immer die größte Verachtung. Es kann Jemand sein öffentliches Amt schlecht verwalten, es kann Jemand seine Berufsgeschäfte mit Ungeschicklichkeit treiben — man wird ihn bemitleiden oder mit Glimpf tadeln können. Aber wer seinem Hauswesen auf eine üble Weise vorsteht, wer Weib und Kind versäumen, elend machen kann: wider solchen empört sich das menschliche Gefühl. Man rechnet ihn zum Auswurf und zur Schande der Gesellschaft. So Jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen? wie darf er hoffen, das Vertrauen seiner Obern, die Anhänglichkeit seiner Untergebenen, die Achtung und Freundschaft seiner Mitbürger zu haben? Wer seinem Hause nicht weiß vorzustehen, wo ihn die heiligen Bande der Natur binden sollten: wie kann der mit Würde und Zuversicht andern Einrichtungen vorstehen, die in dem bürgerlichen und gesellschaftlichen Zustande sonst noch stattfinden?

Und wer ist ein wahrhaft weiser, christlicher Hausvater? Der ist's, welcher in seinem Hause mit Klugheit, Liebe und Standhaftigkeit Ordnung, Arbeitsamkeit, freundigen Gehorsam, Sitteneinfalt und Gottesfurcht zu erhalten weiß. Denn diese Tugenden sind die Grundpfeiler aller häuslichen Glückseligkeit.

Und unter diesen Tugenden ist Ordnung die erste. Am Haupt der Familie ist es, als Fürst unter den Seinigen, Alles mit Zweckmäßigkeit einzurichten und den Blick auf Alles zu haben. Nicht daß er Alles selbst machen soll; sondern darüber wacht er, daß Jeder dasjenige wohl verrichte, was ihm anvertraut ist. Jeder von den Hausgenossen muß den Kreis seiner Geschäfte kennen, Jeder für die Beforgung derselben verantwortlich sein. Wo Alles und Jedes seinen bestimmten Ort und seine bestimmte Zeit hat, wird Geld und Zeit gewonnen.

Wenn ein christlicher, verständiger Vater sein Haus wohl geordnet hat, vollzieht sich jedes Tagewerk ohne Stockung und mit Freudigkeit. Jeder wartet seines Berufes. Es bedarf nur freundlicher Zurechtweisung, liebevoller Aufmunterung, um das Ganze in reglamer Thätigkeit zu bewahren. Vielerlei Befehlen bewirkt nur Zerrüttung; vielerlei Tadel bewirkt Verdrossenheit und Muthlosigkeit.

Fortsetzung folgt.

## Kleine Mittheilungen.

(Avancement nach dem Tode.) Auf dem Friedhofe eines kleinen Städtchens befand sich vor Jahren ein Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruht die wohlgeborene Frau M. R., Gerichtsadjunktensgattin.“ Jahre vergingen; der trostlose Wittwer rückte indessen zum k. k. Bezirksrichter vor. An dieser Standeserhöhung ließ der treue Gatte auch die längstvergangene Ehegenossin theilnehmen, indem er unter das Wort: „Gerichtsadjunktensgattin“ die Worte mischeln ließ: „jetzt Bezirksrichtersgattin“.

(Im Schlaf vom Bliz getroffen.) Ein Landmann der Umgegend von Fulda hatte sich kürzlich in einem benachbarten Orte ein Kilogramm Salz geholt, war, das Salz in der Brusttasche tragend, auf dem Rückwege unter einem schattigen Baum niedergesunken und in Folge der großen Hitze und des genossenen Alkohols bald eingeschlafen. Als er wieder erwachte, war das Salz aus der Brusttasche verschwunden und ein brennender Schmerz hatte sich auf der Stelle, wo es gelegen, sowie an dem einen Unterschenkel des erstaunten Landmannes eingestellt. Es waren nicht unbedeutende Brandwunden, welche ein Blizstrahl dem Schlafenden beigebracht hatte. Derselbe hatte von dem Gewitter, welches sich wäh-

rend seines Schlafes entlud, nicht das Mindeste bemerkt, und war, vom Bliz getroffen, wahrscheinlich betäubt einige Zeit liegen geblieben. Das Salz, der Beutel, in welchem es sich befand, sowie Theile der Weste, des Beinkleides und Strumpfes lagen in der Nähe eines vom Blize stark beschädigten Steines, die Hälfte eines Schuhs hatte der elektrische Schlag gleichfalls mit fortgerissen.

(Neue Eisenbahnschwellen aus Glas.) Welches Material ist zugleich stark, dauerhaft, der Verwesung nicht ausgesetzt und den Angriffen der Insecten sowie klimatischen Einflüssen trotzend? — Es ist Glas — und darum macht H. L. Bucknall in Baywater, England, seine Eisenbahnschwellen in mannichfachen Formen aus gegossenem Glas und nimmt darauf Patente.

(Reinigen der Glacehandschuhe. Glacehandschuhe reinigt man am zweckmäßigsten durch folgendes Verfahren: Man macht eine starke Auflösung von Seife in heißer Milch, in die man auf einen halben Liter ein geschlagenes Eidotter einrührt. Die Handschuhe werden über die Hand gezogen und mit der Seifenlösung, der man etwas Aether oder Salmiakgeist zusetzen kann, mittelst eines feinen, wolligen Fleckchens sanft abgerieben. Dann hängt man sie im Schatten zum Trocknen auf. Die Handschuhe verlieren nichts an ihrer Farbe durch dieses Verfahren und das Leder wird rein und bleibt weich.

(Julihitze in Sicilien.) Einer interessanten Reiseskizze von Hans Fröhlich, welche in dem Julihefte der Westermann'schen Monatshefte erschienen ist, entnehmen wir folgende Schilderung: „So kam ich zur Mittagsstunde dort an, und das bedeutet keine Kleinigkeit. Denn Syracus gilt für die heißeste Stelle des heißen Sicilien. Der nackte, trockene, steinige Boden seiner großen Hochfläche ist zwar frei von den Fieber-Miasmen der feuchten Niederungen, läßt aber auch die volle tropische Kraft der afrikanischen Sonnengluth — denn man befindet sich unter dem 37. Grade, also in gleicher Breite mit der Küste von Tunis und Algier — ungebrochen und ungedämpft abprallen, und die erhitzten Steine strömen eine wahrhaft übermüthige Wärme aus. Es ist eine wahrhafte Feuerprobe, die der Nordländer hier zu bestehen hat. Die einzige erträgliche Stunde des Tages ist um Sonnenaufgang; um 6 Uhr wird es heiß, um 7 Uhr sehr heiß, um 8 Uhr furchtbar heiß, und um 9 Uhr hört die Möglichkeit einer menschenwürdigen Existenz auf. Dann flieht Alles hinter die Steinmauern und Häuser. Um 1 Uhr beginnt aber erst die Hitze zweiter Instanz, wo die ganze Atmosphäre so durchkocht ist, daß der Unterschied zwischen Schatten und Sonne fast verschwindet, nur daß man dort sich mehr gesotter und hier mehr gebraten fühlt. Jede geistige Potenz verdunstet, ein hilfloser Leichnam wälzt sich auf dem Lager, ausschließlich mit Schwitzen beschäftigt. Gegen 5 bis 6 Uhr Abends ist zwar das Schlimmste überstanden, da man aber nun durch angeborenes deutsches Pflichtgefühl genöthigt wird, die dazu gehörigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, dies aber nicht gut ohne eine gewisse Bewegung der Glieder zu bewerkstelligen ist, so beginnt jetzt erst das eigentliche Schwitzbad. Selbst die Erfrischung durch das Seebad ist nicht groß, da das Wasser ungefähr die Temperatur einer mundgerechten Fleischbrühe hat. Um die Mittagszeit meines ersten Tages in Syracus stieg ein seerantes Gewitter am Horizont herauf, knurrte und gurgelte etwas, vermochte aber keinen einzigen Tropfen herauszuwürgen und zog endlich mit eingeknicktem Schwanz wieder ab. Darauf aber war es heißer denn je zuvor.“

## Am Morgen.

Flieg auf mein Geist, der Morgen graut!  
 Flieg über Auen, hell bethaut!  
 Aus düstrem Traum, nach langer Nacht  
 Ist meine Seele neu erwacht.  
 Frei sei mein Geist, Gott geb ihm Kraft!  
 Frei sei mein Herz von Leidenschaft,  
 Frei, ohne jeglich Bangen,  
 Frei, ohne zu verlangen!

Pauline v. Wangenheim.

